

ISA-LOU SANDER

Berufssprache – Registermodellierung und Fördermöglichkeiten

Fragestellung und Forschungsmethodik einer empirischen Grundlagenstudie

Job-Related Language: Modelling Language Registers and Developing Support Options

Approach and Methodology of an Empirical Study

KURZFASSUNG: Sprachlich-kommunikative Fähigkeiten spielen für das erfolgreiche Durchlaufen einer Ausbildung eine entscheidende Rolle. Neben Fach- und Allgemeinsprache ist in betrieblichen Ausbildungssituationen auch das Register der Berufssprache relevant. Ziel des hier vorgestellten Forschungsprojektes ist es, das Register der Berufssprache auf empirischer Basis zu modellieren, eine Abgrenzung zu benachbarten Registern zu leisten und zu klären, welche sprachlich-kommunikativen Anforderungen mit Berufssprache verknüpft sind. Im folgenden Beitrag werden die empirischen Zugänge zur Beantwortung dieser Fragestellung sowie das Forschungsdesign vorgestellt.

Schlagworte: Berufssprache, Register, betriebliche Ausbildung, empirische Forschung

ABSTRACT: Communicative skills play a crucial part in the successful completion of vocational training. This includes not only technical language and everyday communication, but also job-related language as a key-competencies. The goal of this research project is to define the register of job-related language, to establish a distinction to other related registers and to develop recommendations for teachers. Apart from that, the project explores which requirements need to be met to successfully master the register of job-related language, especially for non-native speakers.

Keywords: Job-related language, language register, vocational training, communicative skills, research design

1. Einleitung

Sprachlich-kommunikative Kompetenzen nehmen eine Schlüsselposition ein, wenn es um erfolgreiche berufliche Handlungsfähigkeit geht (vgl. u. a. Siemon et al. 2016: 7, Kimmelman 2010: 434 f., Settemeyer et al. 2017: 6, Fleuchaus 2004: 16). Für das erfolgreiche Durchlaufen einer beruflichen Ausbildung und im Speziellen für die Schnittstelle am Übergang von Schule und Beruf spielen diese Kompetenzen daher eine grundlegende Rolle. Die Wichtigkeit von Sprache und Kommunikation inner-

halb des beruflichen Ausbildungskontextes wird wissenschaftlich bereits breit diskutiert und dies auch u. a. mit dem Fokus auf Mehrsprachigkeit und die Integration von Zweitsprachlernenden in Ausbildung und Beruf (vgl. Grünhage-Monetti 2013, Kiefer 2011, Kuhn 2007, Kimmelmann 2010). Ein zentraler Aspekt innerhalb dieses Themenkomplexes ist die Frage, wie die sprachlich-kommunikativen Anforderungen in Ausbildung und Beruf gestaltet sind. Wozu müssen Auszubildende sprachlich-kommunikativ in der Lage sein, um eine Ausbildung erfolgreich zu meistern? In welchen sprachlichen Handlungssituationen müssen sie sich bewähren? Die Beantwortung dieser Fragen durch Bedarfsermittlungen und kommunikative Anforderungsanalysen (zur generellen Begrifflichkeit und methodischen Ausrichtung von Sprachbedarfsermittlungen vgl. Efing 2014a) in diesem Bereich bildet hierbei die Basis für Handlungsempfehlungen und Orientierungsleitlinien an die Deutschdidaktik und die Berufsbildung. Ein Aspekt, der durch verschiedene Studien (vgl. Grünhage-Monetti 2013, Efing 2010: 10–11, Settlemeyer et al. 2017: 5) hinsichtlich der Anforderungen an Auszubildende in den Fokus gerückt ist, ist der Aspekt des situationsadäquaten Sprachgebrauchs. Sich der jeweiligen Kommunikationssituation angemessen zu verhalten und das entsprechende Register zu wählen, ist demnach mitentscheidend für das Gelingen der beruflichen Kommunikationssituation. Neben der Allgemeinsprache und der in ihrer Wichtigkeit für die betriebliche Ausbildung mitunter überschätzten Fachsprache (vgl. Grünhage-Monetti 2013), gilt es zu klären, welche Rolle das Register der Berufssprache für die mündliche Kommunikation in betrieblichen Lehr-/Lernkontexten spielt. Das hier in Fragestellung und Methodik vorgestellte Dissertationsprojekt widmet sich der empirischen Modellierung des Registers der Berufssprache, um darauf aufbauend die sprachlich-kommunikativen Anforderungen, denen Auszubildende im Zusammenhang mit Berufssprache in der betrieblichen Ausbildung begegnen, zu klären. Neben dem grundlegenden Erkenntnisinteresse des Dissertationsprojektes soll hier der Fokus auf die Gestaltung der Methodik für die empirische Grundlagenforschung gelegt werden. Den Abschluss bildet ein Ausblick auf die nächsten Schritte innerhalb des Projekts.

2. Fragestellung und Erkenntnisinteresse

Die grundlegende Fragestellung des Forschungsprojektes und das damit verknüpfte Erkenntnisinteresse lässt sich in drei verschiedene Ebenen gliedern, die sowohl inhaltlich wie methodisch aufeinander aufbauen und die im Folgenden näher erläutert werden sollen.

2.1 Empirische Registermodellierung

Die erste Stufe der forschungsleitenden Fragestellung bezieht sich auf die empirische Grundlage und lautet:

„Was sind die sprachlichen Charakteristika des Registers Berufssprache?“

Der Fokus liegt hier also auf der empirischen Modellierung und Beschreibung der sprachlichen Merkmale von Berufssprache. Obwohl davon ausgegangen werden kann, dass Berufssprache sowohl mündlich wie schriftlich in Erscheinung treten kann, wird im Rahmen des Forschungsprojektes allein die mündliche Verwendung in den Blick genommen. Dies ist zum einen auf forschungspraktische Gründe zurückzuführen. Zum anderen jedoch auch auf die Tatsache, dass die Beschreibung und empirische Modellierung von mündlicher Kommunikation innerhalb der Forschung – im Vergleich zu der Beachtung des schriftlichen Bereiches – relativ wenig Beachtung geschenkt wird, was in einem Missverhältnis zu der tatsächlichen Relevanz innerhalb der Ausbildungsbetriebe steht, in denen zu einem erheblichen Teil mündlich kommuniziert wird. Die Beschreibung der sprachlichen Charakteristika bezieht sich auf die Ebenen von Lexik, Syntax und Morphologie und soll eine differenzierte Modellierung und Abgrenzung zu benachbarten berufsrelevanten Registern liefern. Die empirische Modellierung baut hierbei auf der theoretischen Modellierung auf:

Berufssprache kommt medial mündlich wie schriftlich vor. Sie kann als eigenständiges, berufs(feld) übergreifendes Register auf einem Kontinuum zwischen Allgemein- und Fachsprache konzipiert werden, das im Bereich der Sprachhandlungsmuster große Schnittmengen mit der Bildungssprache hat; sie ist arbeits- bzw. berufs(welt)bezogener als die Allgemeinsprache und konkreter praxis- bzw. handlungsbezogen als Fachsprachen (Efing 2017: 256).

Zentrale Aspekte und Erkenntnisse wie bspw. die Ergebnisse zu in der betrieblichen Ausbildung frequenten Gesprächsmustern (vgl. Efing 2010: 10) werden bei der empirischen Modellierung mitberücksichtigt und finden sich dementsprechend auch in der Gestaltung der Erhebungs- und Auswertungsmethodik wieder, auf die später noch näher eingegangen werden soll.

2.2 Anforderungs- und Bedarfsermittlung

Aufbauend auf der empirischen Registermodellierung, d.h. nachdem die sprachlichen Charakteristika von Berufssprache beschrieben wurden, gilt es zu fragen:

„Worin bestehen die sprachlich-kommunikativen Anforderungen im Bereich der (mündlichen) Berufssprache, die an Auszubildende gestellt werden?“

Hier geht es also darum, die Ergebnisse der empirischen Modellierung zu nutzen, um daraus die sprachlich-kommunikativen Anforderungen abzuleiten, die an Auszubildende gestellt werden. Um dies leisten zu können, werden die Auswertungsergebnisse der teilnehmenden Beobachtung zusammen mit den Ergebnissen aus den Interviews in den Blick genommen, um auch die Wahrnehmungen und Einschätzungen der Sprecherinnen und Sprecher von Berufssprache mit einzubeziehen und die Anforderungen nicht

allein auf Frequenzen und die Komplexitäten der sprachlichen Merkmale zurückzuführen. Die Daten aus den teilnehmenden Beobachtungen dienen demnach als Basis für die empirische Registermodellierung (vgl. 4.2). Die leitfadengestützten Interviews ergänzen diese Basis, da eine Registermodellierung auf alleiniger Basis von Interviewdaten eine zu hohe und komplexe Anforderung an sprachanalytisches Wissen und die entsprechenden Kompetenz, dieses auch zu verbalisieren, auf Seiten der interviewten Auszubildenden und Ausbildenden bedeuten würde. Ein weiterer Teilaspekt dieser Fragestellung bezieht sich auf die Differenzierung der Anforderungen, je nachdem, ob die Auszubildenden Deutsch als Muttersprache oder als Zweitsprache erworben haben. Dies wird mitberücksichtigt, um im Anschluss auch der Frage nach dem Stellenwert von Berufssprache für eine erfolgreiche Integration in den Betrieb nachgehen zu können.

2.3 Didaktische Handlungsempfehlungen

Die letzte Stufe innerhalb der forschungsleitenden Fragestellung lautet:

„Wo liegen Anknüpfungspunkte für betriebliche Sprachfördermaßnahmen?“

Den Abschluss bildet die Entwicklung von didaktischen Handlungsempfehlungen an betriebliche Ausbilderinnen und Ausbilder. Dass sich die didaktischen Handlungsempfehlungen und Anknüpfungspunkte für Sprachfördermaßnahmen explizit an Ausbildungsbetriebe richten, und nicht an Berufsschulen, verfolgt das Ziel, auch den Betrieb als Sprachlernort und die Rolle der betrieblichen Ausbilderinnen und Ausbilder innerhalb der Sprachförderung hervorzuheben. Bisherige Studien haben gezeigt, dass Ausbilderinnen und Ausbilder ihre Tätigkeiten und Funktionen selten mit Aspekten der Sprachförderung in Verbindung bringen und den Betrieb hauptsächlich als Ort der Vermittlung des praktischen beruflichen Wissens sehen (vgl. Bethscheider/Eberle/Kimmelmann 2013: 2). Eine weitere Zielsetzung dieser Handlungsempfehlungen ist demnach, die didaktische Ausbildung von Ausbilderinnen und Ausbildern, die sie im Rahmen der Ausbilder-Eignungsverordnung (AEVO) erworben haben, um empirisch belegte berufssprachliche Aspekte zu ergänzen. Leitend für die Handlungsempfehlungen ist daher die Ansicht, dass Berufssprache dort gefördert werden sollte, wo sie verwendet wird – im Betrieb – und dies von denjenigen, die die entsprechende Expertise in diesem Register besitzen – den Ausbilderinnen und Ausbildern.

3. Zur Gestaltung des Forschungsdesigns

Ausschlaggebend für die Auswahl der Methodik war in erster Linie die Angemessenheit an den Untersuchungsgegenstand und die Forschungsfrage. Dies bedeutete, dass die Erhebungs- und Auswertungsmethoden dazu geeignet sein müssen, zum einen die sprachlichen Merkmale auf der Ebene von Lexik, Syntax und Morphologie von Berufssprache

empirisch zu erfassen, um die angestrebte Registermodellierung leisten zu können. Zum anderen musste gewährleistet sein, dass auch die von Ausbildenden und Auszubildenden individuell wahrgenommenen sprachlich-kommunikativen Anforderungen abzubilden sind. Da der Untersuchungsgegenstand die Sprache und Kommunikation in der betrieblichen Ausbildung ist, wurde das Beobachtungsfeld, das im weiteren Verlauf (vgl. 4.4) näher beschrieben wird, entsprechend im Bereich der betrieblichen Ausbildung zusammengesetzt. Die Kommunikation der Ausbildenden und Auszubildenden wurde also genau dort erhoben, wo sie regulär stattfindet: in Ausbildungsbetrieben.

Das Forschungsdesign, das im Folgenden näher vorgestellt werden soll, ist in seinem Kern qualitativ ausgerichtet. Dies ist besonders dem bedeutsamen Faktor geschuldet, dass der Forschungsprozess hier auch als ein kommunikativer Prozess, der durch Flexibilität und Offenheit gekennzeichnet ist, angesehen wird. Ein weiterer Grund, aus dem sich ein in den Grundzügen qualitativ ausgerichtetes Forschungsdesign für die Studie anbietet, ist auf die Eigenschaften des Untersuchungsgegenstandes – der situationsadäquaten Registerwahl innerhalb der mündlichen Kommunikation in betrieblichen Lehr-/Lernkontexten – geschuldet. Die Wahl eines Registers in einer spezifischen Kommunikationssituation ist unmittelbar von dem Kontext der Situation abhängig (vgl. hierzu u. a. die Definition von Halliday 1979: 35, Dittmar 2004: 223). Die Möglichkeit im qualitativen Forschungsprozess auch verschiedene Kontextfaktoren flexibel berücksichtigen zu können, war also mitverantwortlich für die Gestaltung des Forschungsdesigns und die Auseinandersetzung mit der Frage, wie sich der situationsadäquate Gebrauch von Berufssprache beschreiben lässt.

Während die Grundfragestellung dieser Arbeit eine qualitative ist – die Frage danach, wie sich Berufssprache modellieren lässt und wie sich die damit verknüpften sprachlich-kommunikativen Anforderungen darstellen lassen – sollen auf dem Weg zur Beantwortung dieser Frage auch quantitative Methoden genutzt werden. Es wird also nicht davon ausgegangen, dass sich quantitative und qualitative Forschungsmethoden konträr gegenüberstehen, sondern dass sie, wenn es die Forschungsfrage erfordert, zielführend miteinander kombiniert werden können. Leitend für die Methodenauswahl und die Gestaltung des Forschungsdesigns war also nicht die Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Forschungs- und Methodentradition, „sondern der untersuchte Gegenstand und die an ihn herangetragenen Fragestellungen“ (Flick 2016: 53).

Untersuchungsgegenstand der Datenerhebung sind die im Rahmen der betrieblichen Ausbildung¹ von DaZ- und DaM-Sprechern am betrieblichen Arbeitsplatz stattfindenden Kommunikationssituationen und der in diesen Situationen relevanten Register. Der Fokus liegt in dieser Arbeit auf mündlichen Kommunikationssituationen.

1 Betriebliche Ausbildung wird hier eher breit gefasst. Da auch die einer dualen Ausbildung vorgelagerten Maßnahmen, wie z. B. eine Einstiegsqualifizierung oder eine betriebliche Starthilfe-Maßnahme, durchaus die Charakteristika der betrieblichen (Regel-)Ausbildung aufweisen, jedoch wesentlich häufiger von DaZ-Sprechern und sprachschwachen DaM-Sprechern absolviert werden, sollen auch diese Maßnahmen in das Beobachtungsfeld mit aufgenommen werden können.

4. Methodik der Datenerhebung

Der Ablauf der Datenerhebung gliedert sich in insgesamt drei aufeinanderfolgende Schritte, die jeweils einen Teilaspekt des Forschungsziels fokussieren und entsprechend angepasste methodische Schwerpunkte und Vorgehensweisen enthalten.

4.1 Berufsfelderkundungsphase

Die Basis und den ersten Schritt der Datenerhebungsphase bildete eine Berufsfelderkundungsphase. Diese ca. 2 Tage andauernde Phase diente dazu, die ausgewählten Betriebe und Unternehmen in ihren Strukturen und Abläufen kennenzulernen. Außerdem wurde diese Phase dazu genutzt, die beteiligten Personen näher kennenzulernen, sie über den Ablauf und die Ziele der Datenerhebung zu informieren und datenschutzrechtliche Fragen zu klären. Da die teilnehmenden Beobachtungen durch einen Beobachtungsleitfaden und Tonaufnahmen begleitet wurden, bestand ein weiteres Ziel der Erkundungsphase darin, die Anwendbarkeit des Leitfadens zu prüfen und mögliche Umsetzungsvarianten für die Tonaufnahmen abzuwägen und zu testen.

Immer dann, wenn das Ziel darin besteht, möglichst authentische Sprachdaten zu erheben, spielt der Faktor der Beobachtungseffekte und die Frage, inwieweit die Anwesenheit des Forschenden die erhobenen Daten beeinflusst, eine immense Rolle. Die Erkundungsphase hatte demnach auch das Ziel, diese Beobachtereffekte zu reduzieren. Die beteiligten Personen konnten sich an die Anwesenheit einer dritten Person gewöhnen und durch das rasch entstehende Vertrauensverhältnis konnten natürliche Hemmungen gegenüber der Beobachtungssituation abgebaut werden.

4.2 Teilnehmende Beobachtung

Die Datenerhebung mithilfe von teilnehmenden Beobachtungen wurde u. a. daher ausgewählt, da sich das kommunikative Verhalten unter authentischen, realen Bedingungen beobachten lässt. „Insgesamt wird bei diesen Verfahren der Akzent darauf gelegt, dass Handlungsweisen nur der Beobachtung zugänglich seien, Interviews und Erzählungen als Daten nur Darstellungen über diese anbieten“ (Flick 2016: 281). Da davon ausgegangen werden kann, dass eine authentische Verwendung von Berufssprache nicht simuliert werden kann, erscheint die Methode der teilnehmenden Beobachtung als dem Forschungsziel angemessen (vgl. hierzu die Kennzeichen der teilnehmenden Beobachtungen z. B. bei Lamnek 2010: 499, Atteslander 2000: 73–76). Ein weiterer Grund, der für die Auswahl der teilnehmenden Beobachtung spricht, ist, dass davon ausgegangen werden kann, dass die Registerwahl in der jeweiligen Kommunikationssituation nicht auf bewussten Entscheidungsprozessen beruht, sondern intuitiv erfolgt. „Der Einsatz der Beobachtung ist also unabhängig von der Bereitschaft oder Fähigkeit der Probanden, ihr Verhalten zu beschreiben.“ (Lamnek 2010: 503) Auch der Faktor,

dass der Fokus des Forschungsvorhabens auf der mündlichen Kommunikation liegt, legt die Datenerhebung mithilfe von teilnehmenden Beobachtungen nahe (vgl. Albert/Koster 2002: 17). Dies wird auch durch den Status dieser Erhebungsmethodik im Umfeld der Gesprächs- und Konversationsanalyse deutlich, denn durch den Zugang zu möglichst authentischen, mündlichen Kommunikationsdaten „gewinnt sie den Status einer unverzichtbaren Basismethodik für die empirische Erforschung privater und institutioneller Kommunikation“ (Deppermann/Spranz-Fogasy 2001: 1008).

Ziel der Beobachtungen ist es, die Verwendung von Berufssprache in authentischen mündlichen Kommunikationssituationen zu erfassen und anhand der in diesen Beobachtungen gesammelten Daten das Register der Berufssprache zu modellieren. Um im Anschluss auch konkrete Aussagen über linguistische Merkmale auf den Ebenen von Lexik, Syntax und Morphologie der Berufssprache treffen zu können, werden die beobachteten Kommunikationssituationen auf Tonband aufgezeichnet und im Anschluss transkribiert. Auch wenn eine durch Videographie unterstützte und dokumentierte Beobachtung weitaus differenzierteres Material liefern würde (bspw. nonverbale Aspekte), wird darauf bewusst verzichtet, damit die Kommunikationssituationen so wenig wie möglich von außen gestört werden und die dokumentierten Sprachhandlungen so authentisch wie möglich sind.

Da eine möglichst große Bandbreite an unterschiedlichen Kommunikationssituationen beobachtet werden soll, findet im Vorhinein keine Eingrenzung oder Auswahl an zu beobachtenden Typen von Kommunikationssituationen statt, d. h. es erfolgt keine fokussierte Beobachtung von ausgewählten Situationen. Dies würde die gesammelten Daten vorab einschränken und kanalisieren, was nicht dem offen-reflexiven Charakter der Studie entsprechen würde. Außerdem wird davon ausgegangen, dass Berufssprache in jeglichen Kommunikationssituationen im betrieblichen Alltag Verwendung finden kann, also Diskursarten-unabhängig ist, eine Einschränkung der beobachteten Situationen wäre demnach nicht zielführend für eine möglichst differenzierte Modellierung der Berufssprache. Eine Einschränkung bzw. Fokussierung besteht lediglich hinsichtlich der an den Kommunikationssituationen Teilnehmenden. Die Beschränkung bezieht sich darauf, dass in den beobachteten Situationen jeweils mindestens eine Person mit ausbildender Funktion und/oder ein Auszubildender bzw. eine Auszubildende beteiligt sein müssen.

Während die Auswahl der Beobachtungseinheiten (bzw. Kommunikationssituationen) breit angelegt ist, wird die tatsächliche Beobachtung durch einen (teil-)strukturierten Beobachtungsleitfaden unterstützt. Der Beobachtungsleitfaden dient dazu, zentrale Merkmale der Kommunikationssituation zu erfassen (z. B. Wer nimmt an der Kommunikationssituation teil? Welche Art von praktischer Tätigkeit findet statt? Gibt es Störfaktoren oder bemerkenswerte nonverbale Aspekte?). Dadurch wird außerdem eine wichtige Basis für die anschließende Auswertung geschaffen, denn durch die in den Leitfäden gesammelten Aspekte lässt sich die Auswertung vorbereiten und die Daten können entsprechend vorstrukturiert werden. Durch dieses strukturierte Erfassen von für den Einsatz von Berufssprache relevanten zentralen Kommunikationssituationen, werden neben der linguistischen Beschreibung auf der Ebene von Lexik, Syntax und Morphologie auch pragmatische Aspekte berücksichtigt.

Durch das strukturierte Erfassen der Ausprägungen der beobachteten Kommunikationssituationen wird außerdem ermöglicht, dass sich die Beziehung zwischen Situationstypen, Anforderungsqualität und dem beobachteten Sprachgebrauch in dieser Situation erkennen und für die Auswertung nutzen lässt. Auf dieser Basis wird es erleichtert, für das berufliche Handeln typische Sprachhandlungen zu sammeln und den tatsächlichen Sprachgebrauch in diesen Situationen (z. B. in Anleitungssituationen) zu erheben.

Der Leitfaden soll als ein Orientierung bietendes Hintergrundgerüst verstanden werden, das keinesfalls dazu führen soll, dass die Wahrnehmung in der jeweiligen Beobachtungssituation auf das reduziert wird, was auch im Beobachtungsleitfaden aufgeführt ist (vgl. Atteslander 2000: 89). Der Leitfaden soll zwar die Beobachtung vorstrukturieren und die Aufmerksamkeit auf die forschungsrelevanten Aspekte der Kommunikationssituation lenken, jedoch nicht verhindern, dass auch Unvorhergesehenes aufgenommen und ausgewertet werden kann. Die Konzeption des Leitfadens lehnt sich hierbei an Mayring an:

Weder eine völlig freie noch eine vollständig strukturierte Vorgehensweise ist sinnvoll. Der Mittelweg bedeutet, dass vorab die wichtigsten Beobachtungsdimensionen theoriegeleitet festgelegt und in einem Beobachtungsleitfaden zusammengestellt werden. [...] Dadurch werden die Beobachtungen unterschiedlicher Forscher und unterschiedlicher Situationen vergleichbar und die Ergebnisse leichter verallgemeinerbar (Mayring 2016: 81 f.).

Zusätzlich zu dem Beobachtungsleitfaden wird die Beobachtung durch Tonaufnahmen begleitet und dokumentiert. Die Rolle des Beobachtenden während der Datenerhebung ist eine offen beobachtende, jedoch nur passiv teilnehmende. Die Auswahl einer passiven Teilnahme ist darauf zurückzuführen, dass eine aktive Teilnahme an den Beobachtungseinheiten, d. h. ein aktives Interagieren mit den Kommunikationspartnern, die Sprachhandlungen so beeinflussen würde, dass die Verwendung der Berufssprache nicht mehr in ihrer authentischen Erscheinungsform beobachtet werden könnte. Die Dauer der teilnehmenden Beobachtung beträgt pro teilnehmendem Betrieb ca. 4–5 volle Arbeitstage. Durch diese Zeitspanne und der vorausgehenden Berufsfelderkundungsphase soll sichergestellt werden, dass sich alle Beteiligten mit der Beobachtungssituation und den Tonaufnahmen vertraut machen können.

Die Eckpunkte der geplanten Beobachtung werden wie folgt zusammengefasst:

- Die Beobachtung erfolgt offen, d. h. die beobachteten Personen wissen von der Beobachtung und wurden über den Ablauf und die grundlegenden Charakteristika des Forschungsvorhabens informiert.
- Die Beobachterin nimmt nicht aktiv an den beobachteten Interaktionen und Kommunikationssituationen teil, sondern verhält sich passiv teilnehmend.
- Die Beobachtung wird durch einen Beobachtungsleitfaden und Tonaufnahmen unterstützt. Nicht im Leitfaden berücksichtigte Elemente wie z. B. unvorhergesehene Entwicklungen werden bei entsprechender Relevanz außerdem festgehalten.
- Der Fokus der Beobachtungen liegt auf den mündlichen Kommunikationssituationen in betrieblichen Lehr-/Lehrkontexten.

4.3 Leitfadengestützte Interviews

Da neben den authentischen Kommunikationssituationen in den Betrieben auch die Einstellung und die Definition von berufstypischem Sprachgebrauch des Ausbildungspersonals gegenüber sprachlich-kommunikativen Anforderungen im Bereich der Berufssprache mit eingebunden werden soll, werden die Beobachtungen durch Interviews ergänzt. Es wird davon ausgegangen, dass die Aussagekraft der in den Beobachtungen gewonnenen Daten durch die anschließenden Interviews, aufgrund der verschiedenen Datengrundlagen, noch ergänzt wird (vgl. Flick 2016: 285). Auch hinsichtlich der didaktischen Empfehlungen an ausbildende Fachkräfte ist es von großer Bedeutung, zu erfahren, wie der Bedarf hierfür wahrgenommen wird und wo die Förder- und Unterstützungsschwerpunkte liegen. Um sicherzustellen, dass die für den Untersuchungsgegenstand und die Forschungsziele relevanten Aspekte angesprochen und thematisiert werden, werden die Interviews durch einen Leitfaden unterstützt. In diesem Leitfaden werden Themenbereiche skizziert und Fragenvorschläge gesammelt, nicht jedoch die Abfolge der Fragen oder Vorgaben zur Gewichtung von bestimmten Themenbereichen. Die Interviews werden demnach teilstrukturiert durchgeführt.

Als grundlegende Voraussetzung für die Formulierung des Leitfadens gilt, dass die Interviewten genügend Raum erhalten, ihre Sichtweisen und Einschätzungen im Rahmen der Fragen darzulegen (vgl. Flick 2016: 275) und dass ausreichend Möglichkeiten bestehen, eventuelle Nachfragen zu stellen oder auch weitere Themenaspekte, auch solche, die nicht im Leitfaden berücksichtigt wurden, mit in das Interview zu integrieren.

Die geplanten Interviewpartner sind jeweils die Ausbilderinnen und Ausbilder und Auszubildenden, die bereits in den teilnehmenden Beobachtungen begleitet wurden. Dadurch dass sich die Gesprächspartner also bereits kennen, sind gute Voraussetzungen für eine offene und angenehme Gesprächsatmosphäre geschaffen. Kriterien für die Auswahl der Interviewpartner sind hierbei die konkrete Einbindung in einen betrieblichen Lehr-/Lernkontext (d. h. die Interviewten sind in Ausbildungs- oder Fachanleitungspositionen) und der direkte Kontakt in beruflichen Lehr-/Lernsituationen sowohl mit Muttersprachlern als auch mit nicht-Muttersprachlern. Idealerweise begleiten die Interviewten die Auszubildenden über den gesamten Ausbildungszeitraum hinweg und nicht nur punktuell.

4.4 Das Beobachtungsfeld

Die Auswahl des Beobachtungsfeldes folgte verschiedenen Kriterien, die sich aus der forschungsleitenden Fragestellung ergeben haben. Neben den inhaltlichen Kriterien galt es auch, forschungspraktische Aspekte zu berücksichtigen wie bspw. die regionale Erreichbarkeit der Betriebe und die Möglichkeit, Tonaufnahmen durchzuführen.

– Berufsfelder und Branchen

Die im Beobachtungsfeld enthaltenen Ausbildungsbetriebe sollten idealerweise verschiedene Berufsfelder und Branchen abdecken. Dies soll dazu dienen, die Hypothese, dass Berufssprache kein berufsspezifisches Register ist – wie dies bei dem Register der Fachsprache der Fall ist –, sondern berufsübergreifende Merkmale aufweist, zu überprüfen. Durch den Abgleich der Daten aus verschiedenen Ausbildungsberufen, die jeweils unterschiedlichen Branchen zuzurechnen sind, sollen diese Merkmale, sofern sie vorhanden und erkennbar sind, aufgezeigt werden.

Die Ausbildungsberufe und Branchen, die für das Beobachtungsfeld gewonnen werden konnten, sind: Industrie und Produktion mit dem Ausbildungsberuf Chemikant, Handwerk mit dem Ausbildungsberuf Elektriker bzw. Elektrikerin für Energie- und Gebäudetechnik sowie Hotel- und Gaststättengewerbe mit den Ausbildungsberufen Hotelfachfrau bzw. Hotelfachmann und Fachkraft für Gastgewerbe.

– Betriebsgröße

Das Kriterium der Betriebsgröße wurde aus zwei Gründen bei der Auswahl des Beobachtungsfeldes berücksichtigt. Zum einen wird davon ausgegangen, dass die Kommunikationsprozesse aufgrund der evtl. höheren Anzahl an beteiligten Personen und vielfältigeren Zuständigkeiten sich in größeren Betrieben anders gestalten als bspw. in einem kleinen Betrieb mit nur wenigen Angestellten. Zum anderen wird davon ausgegangen, dass sich die Größe des Betriebes auch auf die umsetzbaren Möglichkeiten hinsichtlich einer betriebsintegrierten Sprachförderung auswirkt. Ob sich dieser Faktor dann auch in den durch die Interviews erhobenen Einstellungen der auszubildenden Fachkräfte hinsichtlich ihrer Rolle bzgl. der Sprachförderung der Auszubildenden und der Rolle des Betriebs als Sprachlernort widerspiegelt, gilt es zu zeigen.

Die für das Beobachtungsfeld gewonnenen Betriebe unterscheiden sich hinsichtlich der Betriebsgröße, da ein Betrieb aus dem Bereich „Großbetrieb“, ein weiterer aus dem Bereich der „kleinen und mittelständischen Betriebe“ und ein weiterer zu dem Bereich der „mittelgroßen“ Betriebe zu zählen ist.

– Auszubildende mit DaZ und DaM

Ein weiteres Kriterium für die Auswahl des Beobachtungsfeldes bestand darin, dass die Gruppe der Auszubildenden idealerweise aus Auszubildenden mit Deutsch als Zweitsprache sowie mit Deutsch als Muttersprache bestehen sollte. Der Grund für die Auswahl dieses Kriteriums bestand darin, zu zeigen, inwieweit die Registerkompetenz der Auszubildenden zu der betrieblichen Integration beiträgt. Des Weiteren können die sprachlich-kommunikativen Anforderungen in der Auswertung auch dahingehend differenziert werden, wie sie von Muttersprachlern und wie sie von nicht-Muttersprachlern wahrgenommen werden.

Auch dieses Kriterium konnte von den im Beobachtungsfeld vorhandenen Betrieben erfüllt werden.

5. Methodik der Datenauswertung

5.1 Auswertung der teilnehmenden Beobachtungen

Die Auswertung der im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung gesammelten Daten verfolgt das Ziel, das Register der Berufssprache in seiner Ausprägung zu modellieren und Aussagen darüber treffen zu können, welche sprachlich-kommunikativen Anforderungen für eine kompetente mündliche Verwendung von Berufssprache festzustellen sind.

Aus diesen Tonaufnahmen der authentischen Kommunikationssituationen wird im Anschluss und nach der Transkriptionsphase ein Korpus erstellt, aus dem die Auftretenshäufigkeit und entsprechende Relevanz von sprachlichen Phänomenen der Berufssprache ermittelt werden soll. Die Ermittlung der sprachlichen Merkmale wird hierbei technisch unterstützt durch im Transkriptionseditor vorgenommene Annotationen und Kodierungen. Durch die Analyse des Korpus soll zudem die Basis geschaffen werden, auf der die didaktischen Empfehlungen für die ausbildenden Fachkräfte formuliert werden. Denn schließlich soll sichergestellt werden, dass die didaktischen Empfehlungen die sprachlichen Phänomene, die nachgewiesen für den betrieblichen Ausbildungsalltag relevant und von Bedeutung sind, berücksichtigen.

Für die Auswertung der linguistischen Charakteristika der Berufssprache wird die Methode der quantitativen Inhaltsanalyse (vgl. Bortz/Döring 2006: 149–153 gewählt, da dadurch auch Aussagen über die Verteilung und Häufigkeit von sprachlichen Phänomenen innerhalb des Registers getätigt werden können. Die quantitative Inhaltsanalyse stellt eine Kombination zwischen der qualitativen und der quantitativen Forschungsmethodik dar (vgl. Kelle 2014: 159), da qualitativ erhobene Daten quantitativ ausgewertet werden. Diese quantitative Auswertung stellt wiederum die Basis dar, auf der die abschließende interpretativ/analytische Modellierung des Begriffes der Berufssprache erfolgen soll.

Um die aufgenommenen Sprachdaten auch den berufsrelevanten Registern zuzuordnen, werden die berufsrelevanten Register auf Basis von empirisch fundierten Merkmalslisten operationalisiert und deren Vorkommnisse in den gesammelten Daten erhoben. Dadurch besteht die Möglichkeit nachzuweisen, ob Berufssprache als „eine Art Plattform oder Ummantelung bzw. sprachliches Umfeld für die Verwendung verschiedener anderer Register oder Varietäten“ (Efing 2014b: 429) gelten kann.

5.2 Auswertung der leitfadengestützten Interviews

Ziel der Auswertung der leitfadengestützten Interviews ist es, die Einschätzungen der Ausbilderinnen und Ausbilder gegenüber der Berufssprache und den damit verknüpften sprachlich-kommunikativen Anforderungen gebündelt darzustellen. Außerdem sollen ermittelte Ansatzpunkte für didaktische Empfehlungen zur Förderung einer kompetenten Verwendung der Berufssprache miteinander verglichen und zusammen-

gefasst und strukturiert dargestellt werden. Diese strukturierte und auf das Wesentliche zusammengefasste Darstellung soll hierbei die Basis dafür sein, die didaktischen Empfehlungen zu entwickeln.

Leitend für die Auswahl einer Auswertungsmethode war, dass umfangreiches sprachliches Material strukturiert einer Interpretation zugänglich gemacht werden sollte. Außerdem sollte gewährleistet sein, dass die Äußerungen in den einzelnen Interviews, die sich auf die verschiedenen Themenbereiche des Leitfadens beziehen, aufeinander beziehbar und miteinander vergleichbar vorliegen. Vor diesem Hintergrund liegt die Wahl der qualitativen Inhaltsanalyse (nach Mayring 2010) nahe, da hier eine strukturierte und systematische Auswertung der transkribierten Interviews ermöglicht wird.

Von den im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse möglichen Analysemethoden wird die Methode der *Zusammenfassung* und *Strukturierung* gewählt. Diese Entscheidung ist darauf zurückzuführen, dass das vorhandene Material nicht noch weiter ergänzt und ausgeweitet werden soll (wie es bei der Methode der Explikation der Fall ist). Vielmehr geht es darum, die gewonnenen Aussagen zu strukturieren und die darin enthaltenen Aspekte zu den jeweiligen Themenbereichen zusammenzufassen und zugänglich für die Formulierung von Rückschlüssen zu machen. Die Basis für die Auswertung stellen die transkribierten Interviews dar. Um den Anspruch der Offenheit an das Forschungsvorhaben zu gewährleisten, werden neben den im Leitfaden aufgestellten Themenbereichen und Zielvorstellungen keine Auswertungskategorien vor der Durchführung der Interviews aufgestellt. Im Sinne einer induktiven Kategorienbildung werden diese aus dem Interviewmaterial und in Anlehnung an die im Leitfaden skizzierten Themenbereiche heraus entwickelt und im weiteren Verfahren der Auswertung überprüft und ggf. ergänzt.

6. Ausblick und Zusammenfassung

Das hier vorgestellte Forschungsvorhaben widmet sich mit der empirischen Modellierung von Berufssprache einem Desiderat innerhalb der Forschungslandschaft rund um Sprache und Kommunikation in Ausbildung und Beruf. Der Schwerpunkt des Forschungsvorhabens auf die empirische Grundlagenforschung wird dabei dem in der Didaktik und Berufsbildung geäußerten Bedarf an empirisch fundierten Aussagen über die sprachlich-kommunikativen Anforderungen gerecht. Neben dem empirischen Fokus des Projektes stehen jedoch auch Aspekte mit im Blick, die das Verständnis und die Anknüpfbarkeit der empirisch ermittelten Daten unterstützen, denn Empirie allein leistet noch keinen Beitrag zu einer positiven Unterstützung der sprachlich-kommunikativen Kompetenzen von Auszubildenden. Dass die in der Dissertation angestrebten didaktischen Handlungsempfehlungen an das betriebliche Ausbildungspersonal den Auswirkungen des Fachkräftemangels und der Gestaltung der beruflichen Integration von Zugewanderten begegnen, ergänzt den positiven Mehrwert für die Berufsbildung.

7. Literatur

- Albert, Ruth / Koster, Cor (2002): Empirie in Linguistik und Sprachlehrforschung. Ein methodologisches Arbeitsbuch. Tübingen.
- Atteslander, Peter (2000): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin.
- Bethscheider, Monika / Eberle, Manuela / Kimmelman, Nicole (2013): Förderung sprachlich-kommunikativer Fähigkeiten in der betrieblichen Ausbildung. In: bwp@ Spezial 6 – Hochschultage Berufliche Bildung 2013, Fachtagung 18, hrsg. v. Efing, Christian, 1–16. Online verfügbar unter: http://www.bwpat.de/ht2013/ft18/bethscheider_etal_ft18-ht2013.pdf (15.10.2018).
- Bortz, Jürgen / Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluationen für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg.
- Deppermann, Arnulf / Spranz-Fogasy, Thomas (2001): Teilnehmende Beobachtung in der Gesprächsanalyse. In: Brinker, Klaus et al. (Hrsg.): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/New York, 1007–1013.
- Dittmar, Norbert (2004): Register. In: Ammon, Ulrich et al. (Hrsg.): Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 1. Teilband. Berlin, 216–226.
- Efing, Christian (2010): Kommunikative Anforderungen an Auszubildende in der Industrie. In: Fachsprache 1–2, 2–17.
- Efing, Christian (2014a): Theoretische und methodische Anmerkungen zur Erhebung und Analyse kommunikativer Anforderungen im Beruf. In: Efing, Christian et al. (Hrsg.): Berufsfeld-Kommunikation: Deutsch. Frankfurt am Main, 11–33.
- Efing, Christian (2014b): Berufssprache & Co.: Berufsrelevante Register in der Fremdsprache. Ein varietätenlinguistischer Zugang zum berufsbezogenen DaF-Unterricht. In: Info DaF 4/41, 415–440.
- Efing, Christian (2017): Zur Funktion und Rolle von Sprache in der beruflichen Bildung: Empirische Befunde. In: Terrasi-Haufe, Elisabetta / Börsel, Anke (Hrsg.): Sprache und Sprachbildung in der beruflichen Bildung. Münster, New York, 247–266.
- Fleuchaus, Isolde (2004): Kommunikative Kompetenzen von Auszubildenden in der beruflichen Ausbildung. Ausprägungen, Förderung und Relevanz im Urteil von Ausbildern, Lehrern und Auszubildenden. Hamburg.
- Flick, Uwe (2016): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg.
- Grünhage-Monetti, Mathilde (2013): Warum Deutsch nicht dort fördern, wo es gebraucht wird? Am Arbeitsplatz. In: Christian Efing (Hrsg.): Ausbildungsvorbereitung im Deutschunterricht der Sekundarstufe I. Die sprachlich-kommunikativen Facetten von Ausbildungsfähigkeit. Frankfurt, 191–215.
- Halliday, M. A. K. (1979): Language as social semiotic. The social interpretation of language and meaning. London.
- Kelle, Udo (2014): Mixed Methods. In: Baur, Nina / Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden, 153–166.
- Kiefer, Karl-Hubert (2011): Kommunikative Kompetenzen im Berufsfeld der Internationalen Steuerberatung. Möglichkeiten ihrer Vermittlung im fach- und berufsbezogenen Fremdsprachenunterricht unter Einsatz von Fallsimulationen. Berlin.
- Kimmelman, Nicole (2010): Cultural Diversity als Herausforderung der beruflichen Bildung. Standards für die Aus- und Weiterbildung von pädagogischen Professionals als Bestandteil von Diversity Management. Aachen.
- Kuhn, Christina (2007): Fremdsprachen berufsorientiert lernen und lehren. Kommunikative Anforderungen der Arbeitswelt und Konzepte für den Unterricht und die Lehrerbildung am Beispiel des Deutschen als Fremdsprache. o. O. Online verfügbar unter: https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00013903/Kuhn/Dissertation.pdf (09.01.2019).

- Lamnek, Siegfried (2010): *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim (u. a.).
- Mayring, Philipp (2016): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim (u. a.).
- Mayring, Philipp (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim und Basel.
- Settemeyer, Anke et al. (2017): *Sprachlich-kommunikative Anforderungen in der beruflichen Ausbildung – Abschlussbericht Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn*. Online verfügbar unter: https://www2.bibb.de/bibbtools/tools/dapro/data/documents/pdf/eb_22304.pdf (09.01.2019).
- Siemon, Jens / Kimmelman, Nicole / Ziegler, Birgit (2016): *Sprache in der beruflichen Bildung – Bedeutung, Forschungsstand und Desiderata*. In: Siemon, Jens et al. (Hrsg.): *Beruf und Sprache. Anforderungen, Kompetenzen und Förderung*. Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Beiheft 28. Stuttgart. 7–33.

ISA-LOU SANDER, M. A.

Bergische Universität Wuppertal, Fachbereich Germanistik (Sprachdidaktik), Gaußstraße 20,
42119 Wuppertal, isander@uni-wuppertal.de

